



Die tonfarbenen Backsteine heben sich kaum vom rot grauen Boden ab. Hier also hatte sich, in den frühen 1900er, damals über 100 Bewohner im Ort, die meist beschäftigte

Telegrafestation zwischen den Hauptstädten befunden. 1877 wurde die Station eröffnet und jährlich gelangten 11.000 Mitteilungen nach ganz Australien und um die Welt. Genau 33 Jahre nach der Telegrafenerfindung von Samuel Morse. Die erste Meldung am 8. Dezember 1877 ging nach Perth und hiess „Euclas Linie ist offen, Hurrah“. In der Nähe schmusen grosse Papageie auf kahlen Bäumen.



Wir fahren zurück zum Hotel und sehen zwischen den Büschen einige Kängurus verschwinden. Vreni ist wieder ganz gesund, sie fotografiert andauernd, was wohl als gutes Zeichen zu werten ist. Die Quarantänestation ist nicht besetzt, wir fahren ohne anzuhaltendurch bis auf den Parkplatz vor dem Border village Roadhouse. Hier nehmen wir um 14:00 das Mittagessen ein und füllen nochmals Benzin nach. Brot und Früchte werden wir in Nullarbor einkaufen, wir sind gesättigt und in 184 km gibt es bestimmt wieder einen Laden.



Wir wollen heute bis Nullarbor gelangen zu den Bunda Cliffs, mitten im Great Australian Bight und dem Marine National Park.





Schon bei den ersten Cliffs entdecken wir einen Parkplatz und einen wichtigen Fotoaussichtspunkt. Auf einem grossen Schild belehrt man uns über die Gefahren und wie man sich verhalten soll.





Die Cliffs seien vom Sturmwind unterhöhlt und das Betreten der Kanten äusserst riskant. Heftige Sturmböen sind ebenfalls einzukalkulieren, man könne den Halt verlieren, also nicht zu nahe an den Rand treten. Vreni M.J. und Yves balancieren trotzdem auf der äussersten Platte, um die 50 m tiefer unten schwimmenden Wale zu fotografieren. Mir ist beinahe schlecht und ich warne ziemlich erbost, ob sie nicht lesen können. Die Freude an der wilden Natur ist mir ziemlich vergällt über so viel Kühnheit und ich bin froh, bald darauf die Gruppe heil und ganz im Van zu wissen.





von Yves um 17:00



von Yves



von Lisbeth um 17:20



von Lisbeth



von Yves 16:54



von Lisbeth 15:18 (Achtung Zeitzone)





von Yves aufgenommen um 18:00





Von Yves aufgenommen um 17:50



Das Wetter ändert sich hier in Australien anscheinend innert kürzester Zeit. Hoffentlich werden wir nicht durch Orkane überrascht bevor wir im Motel angelangt sind. Unsere Vans sind total wasserundurchlässig was wir bis jetzt festgestellt haben. Im Inneren wurde es nie unerträglich heiss, aber bestimmt ist keiner standfest genug einem Lothar gegenüber.



Wir hätten die Zimmer in Nullarbor vorreservieren sollen. Das ganze Hotel/Motel ist überbelegt. Wir erhalten glücklicherweise einen Standplatz mit Elektroanschluss und können im Van übernachten.



Viel zu Essen haben wir zufolge der Quarantäne nicht im Kühlschrank. Genügend zu trinken schon, aber wir hätten allzu gerne in ein Stück Brot gebissen. Das Nachtessen im Motel ist gut und relativ günstig. Yves ist gestresst, er hat Mühe, mein Sicherheitsdenken heute Nachmittag an der Küste zu verstehen, er scheint irritiert. Der Tag war lang und der gegenwärtige unaufhörliche Lärm vom Hangar herüber nervtötend. Marcel, Yves und ich beschliessen noch etwas Luft zu holen, bevor wir schlafen gehen. Es ist jedoch dermassen finster, dass wir bald umkehren, die Taschenlampe ist zu schwach. Die sparsame Leuchtkraft hellt zuwenig auf. Ein riesengrosser, mit farbigen Ampelgirlanden bekränzter Roadtrain nähert sich dem Motel. Genau in der Zeit als wir ebenfalls zurück gehen. Marcel und ich halten an, doch Yves marschiert unaufhaltsam weiter. Entsetzt halten wir Yves zurück, "halt, der überfährt dich!" Wir sehen den Riesenlaster wohl, doch der Chauffeur uns nicht. Erstaunt sieht uns Yves an als ob er aus einem Schlaf aufwachen würde und geht mit uns in den Van zurück. Dieses Mal erkannte Marcel die Gefahr vor mir, üblicherweise reagiere ich nicht falsch oder panisch.



Leider begleitet uns das Röhren der Generatoren die ganze Nacht hindurch. Wehe, hätten wir ein Hotelzimmer erhalten, wir wären direkte Nachbarn zu diesen Lärmbojen. So steht zumindest der Hotelblock dazwischen. In der Nacht regnet es in Strömen und meine Schuhe vor dem Van sind klitschnass.



Strecke Nullarbor Hotel/Motel - Ceduna, 01.10.2008 (363 km)



Vermutlich muss ich Yves mehr im Auge behalten. Er übersieht die Gefahren und kann sie nicht immer beurteilen. Der Morgen wartet mit Sonnenschein und schönstem Wetter auf uns. Im Shop gibt es nur kleinste Säcke Pommes Chips und Süßwaren, von Früchten keine Spur. Der hoteleigene zahme Dingo bettelt um eine Gabe. Ihm gehört die Schüssel Wasser neben dem Eingang.



**THE NULLARBOR PLAIN**

In 1857, surveyor, E.A. DeLassor, journeyed out into the treeless plain which he gave the name NULLARBOR from the Latin 'NULLUS' and 'ARBOR' meaning 'no trees'. The Aboriginal name for the Nullarbor Plain was 'Dondri' meaning 'the waterless', for the average rainfall of the area is about 8 inches per annum.

The Nullarbor Plain extends approximately 450 miles from east to west and from the coast it extends 200 miles to the Great Victoria Desert in the north - covering an area of 77,000 square miles - almost as large as the State of Victoria.

The plain was created about 25 million years ago when it emerged from the sea, prior to that it had been the sea bed. The devils of the deep had deposited their lime secreting skeletons and shells on the sea floor. These deposits with sediments of sand eventually created the limestone which covers the entire plain to a depth of 50 to 200 feet, then covered by 2 to 3 feet of soil.

The Nullarbor region is one of the largest and to some and KARST landforms in the world. KARST topography is the result of the solvent action of water on bedrock. This 'dissolving' of rock forms many different KARST features - the Nullarbor caves being a good example.

© 2001 Nullarbor Plains - An old school Bush Parklands



Wir fahren hinunter zur Küste zum Haed of Bight und dem Parkplatz. Deutsche Spenden haben hier ein Walbeobachtungszentrum ermöglicht und in Kooperation mit den Australiern eingerichtet. Die ganze Anlage ist gut gebaut, übersichtlich und trotzdem naturnah belassen. Das Infozentrum steht zwischen zwei grossen Parkplätzen.



Von hier gelangt man auf eine Holzrampe, die zu einer Holztreppe und zu mehreren Plattformen führt. Hohe Stützgeländer sichern begeisterte, fotografierenden Zuschauer. Wir sind heute nicht viele Besucher und umso angenehmer ist die Beobachtung der Wale. Wir werden nie von durchdrängenden Menschentrauben gestört. Hier in der Tiefe des Gewässers ziehen seit Generationen die Wale ihre Jungen auf. Es gibt jedes Jahr bis hundert Hammerwale die in diesem Aborigine-Reservat gebären und die Jungen aufziehen. Gefüttert werden sie angeblich niemals durch Menschenhand. Das sei strengstens verboten und nicht natürlich. Die Muttertiere könnten sich gestört fühlen und künftig den Ort meiden, was schade wäre. Die Gischt schmettert an die rot bis ockerfarbenen hohen Felswände. Den Walen scheint es zu gefallen und sie wiegen sich im lebhaften blauen Wasser. Warum sie genau um diese Zeit erscheinen ist mir unklar, niemand scheint es zu wissen.



## Whale Behaviour

As you watch the whales in the bay you will notice some distinctive behaviours. Whilst we cannot accurately determine what many of these actions are intended for we can describe and enjoy their activities.

Pregnant whales remain near the shore for a while after calving. Calves stay close to their mothers' side. Both mothers and calves frequently touch each other. As the calves grow they move away from their mothers and play with other calves.

When a whale jumps almost clear of the water before landing with a spectacular splash it is known as 'breaching'. It is thought to be a way of communicating with other whales or getting rid of dead skin. It could also simply be sheer exhilaration.



don't sing, unlike blue  
ck whales. They do make  
noises, whose purpose  
At night these sounds  
g quality not easily

'Spyhopping', is when whales lift their heads out of the water to observe their surroundings. When the whale surges rather than rising quietly it can be a sign of aggression.

Lifting the tail out of the water and slamming it down onto the surface with a resounding clap is called a 'Tail Lob'.

A 'Tail Lift' is lifting the tail just above the surface using the flippers for support. The tail acts as a sail.

surface, females avoid  
nd calves wanting to



*Between the years of 1820 and 1850 alone, over 26,000 Southern Right Whales were killed in the waters off Australia and New Zealand. The seasonal return of Southern Right Whales to the coastal waters of Australia is a welcome sight and reassuring sign that environmental conditions for these marine mammals is favouring their slow recovery.*

## The Journey

Stimulated by seasonal cycles, Southern Right Whales leave the waters of the sub-Antarctic, commencing a journey of endurance to reach the coastal waters of the Great Australian Bight. Through the summer months these baleen whales have fed on the plankton rich waters of the sub-Antarctic, consuming up to a tonne of microscopic marine animals over a day to build up their fat reserves for the journey north. As the waters become increasingly colder the whales begin to leave their feeding grounds, moving in pods of varying numbers through the Southern Ocean. Groups often include pregnant whales and calves travelling north for the first time. The migration is slow, enabling the whales to conserve their strength as they cross the thousands of kilometres of open water.





10:34



10:35



11:09













10:50



10:56



11:02



Zwei Stunden später verabschieden sie sich und schwimmen in den Ozean hinaus um am nächsten Tag wieder zu erscheinen. Sie tummeln sich in diesen Gewässern bis die Jungen gross und kräftig, die lange Reise zum Südpol antreten können. Es ist ein selten schönes Erlebnis und wir werden unser Leben lang daran denken.



Wir kehren auf den Eyre Highway zurück, durchfahren Yalate Aboriginal Land, das gepflegte Yalata Mission und tanken günstig Benzin. Um die Mittagszeit treffen wir in Nundroo Roadhouse ein. Wir sind hungrig und kaufen feine, selbstgebackene Fleischpasteten, die wir im gediegen eingerichteten Restaurant genussvoll aufessen.





Die nette Serviererin bestellt uns für die nächste Nacht in Ceduna Zimmer. „Könnten Sie mir bitte beschreiben, wo ich den nächsten Wombat finde“, erkundige ich mich in bestem Englisch. Sie lacht und empfiehlt mir, mich in der Nacht auf die Pirsch zu begeben. Die Aborigins würden diese Riesenmeerschweinchen gerne essen, für uns sei das Fleisch zu zäh.



In Border Village überqueren wir die offizielle dritte Zeitzone. Zuhause ärgert mich jeweils die Uhrenkorrektur von Sommer auf Winter und zurück. Hier muss ich schon, innerhalb eines Monats, zum dritten Mal die Zeiger verschieben. + 1,5 (von +8 auf +9,5) müsste ich, aber weil hier eine Ausnahme besteht korrigiere ich nur 0,45 Min. Einige Siedlungen wie Eucla, Caiguna, Madura, Mundrabilla und Border Village in der südöstlichen Ecke von Western Asutralia verwenden inoffiziell UTC+8:45, was in der Mitte zwischen westlicher und zentraler Zeitzone liegt. Auch eine Sommerzeit wird in diesem Gebiet eingehalten.



Weil wir in Ceduna nicht auf Zimmersuche müssen, liegt ein Abstecher in die Fowlers Bay drin.



**FOWLERS BAY**

At the time of European settlement, people from the Miering and Wirrang Aboriginal groups lived in the Western Desert coastal region of South Australia.

The coastline of this region was first charted in 1627 by a Dutch captain, Francois Thyszen in his vessel the Gulden Zeeperd (Golden Seahorse). On board was a distinguished passenger Pieter Nuyts after whom features of the coastline were named.

Matthew Flinders RN commander of HM ship Investigator on 29th January 1802, named Fowlers Bay and Point Fowler after his First Lieutenant Robert Fowler (later Admiral).

Edward John Eyre established a base camp in the sand hills at Fowlers Bay, from where, in 1841, he embarked upon his epic overland journey of exploration, westward to Albany.

In 1860 the first pastoral leases were allotted to William Swan and Robert Barr-Smith and this formed the basis of their Yalata Station property. (Ruins of the station buildings can be found several kilometres west of the township). These 'Fowlers Bay Run' at one time extended from the head of the Great Australian Bight to Steady Bay.

The township of Yalata, later to be gazetted as Fowlers Bay, was one of the earliest settlements on South Australia's West Coast.



Ausser einem unglaublich langen Steg, bestimmt der längste, den wir bisher sahen, hat dieses Dörfchen um diese Jahreszeit nichts zu bieten.



Das Seegras liegt braun aufgeschichtet am Strand und stinkt. Ein grosser Sandhügel erhebt sich hinter den paar hübschen Holzhäuschen. Es ist ein Fischerdorf wie aus einem Bilderbuch, das zusätzlich Salzfelder anbaut um das weisse Gold später zu ernten. Wir machen zum ersten Mal Bekanntschaft mit einigen farbenprächtigen Lizarts, mit ihren tintenfarbenen Zungen, die sie allzu gerne aufreissen um bedrohlich zu agieren.





Der Ort hat uns nicht überzeugt und wir fahren neben Penong mit den Windmühlen vorbei direkt bis Ceduna. Vom ansässigen Quarantäne Check Point Chef sehen wir nichts und werden nicht angehalten.



Die Empfangsdame im Ceduna Motel - Motor Inn, 49 McKenzi Strasse, am 01.10.2008 um 17:30, heisst uns herzlich willkommen. Heute haben wir Glück mit der Übernachtung. Dieses Motel ist wirklich super und ruhig gelegen. Auch während der Nacht nervt kein lauter störender Ton. Wir geniessen die exklusive Atmosphäre.



Die Zimmer sind sauber, die Betten vorzüglich und das Badzimmer modern eingerichtet. Trotzdem entschliessen wir uns, den gastlichen Ort für einige Stunden zu verlassen um das Dörfchen näher anzusehen.



Wir fahren bis zum Meer, zur Küste über einen leicht ansteigenden Damm. Links der Strasse ist eine grosse grüne Parkanlage angelegt, mit Bäumen und Büschen



Ich nehme an, es ist ein gepflegtes Schulareal. Rechts gegen das Meer hin erstreckt sich ein natürlicher, trotzdem ansprechend unterhaltener Grünstreifen mit schönen blühenden Pflanzen. Dazwischen liegen flache glattpolierte Steinplatten. Einige Bänke laden zum verweilen ein. Das Meer erscheint in eigenartig düsterer Farbe, mit weissen Schaumkronen auf den Wellenbergen. Obwohl der Himmel nicht vollständig bedeckt ist, verhält sich das Wasser ganz anders als bisher gewohnt. Vermutlich droht ein Wettersturz, die See wirkt kalt und unnahbar. Wir sind schon ziemlich gute Wetterprofis, unsere Prognosen stimmen meistens.



Eine Hasenfamilie spielt auf der Strasse. Die kleinen Häschen sind so scheu, dass sie beim Klicken des Fotoapparats verschwinden. Wir wollen unbedingt das lang vermisste Brot und



einige Äpfel einkaufen. Der Supermarkt Foodland Ceduna, den wir um 18:45 besuchen, bietet alles was das Herz begehrt sogar Schokolade und Kuchen. Es gibt auch zeitgemässe Läden im Dorf, mit Blumen und moderne Mode in den Schaufenstern. Nach einer so langen Dauer der Enthaltbarkeit, immerhin seit Perth, geniessen wir die schönen Dekorationen. Trotz Autos und Motorrädern ist der Strassenverkehr weder lärmintensiv noch hektisch. Es scheint eine Ruhe und Entspantheit über dem Dorf zu liegen.



In einer Pizzeria erhalten wir riesengrosse Pizzen für unser Nachtessen vor Ort. Viel zu mächtige aber sehr gute Kreationen. Ein Glas mit feinem Rotwein dazu mundet allen. Eine Frau steht neben dem Weinschrank und hätte allzu gerne eine Flasche gekauft. Obwohl anständig gekleidet, wird sie von der Verkäuferin nicht beachtet. Vermutlich ist ihr das Trinken von Alkohol nicht erlaubt. Ich habe im Reiseführer gelesen, dass den Aborigines kein Wein abgegeben werden darf. Diese Frau ist jedoch europäischer Abstammung. Bei uns gibt es halt auch Menschen, die Alkoholiker sind, Frauen sieht man dabei eher selten. Gesättigt und zufrieden kehren wir ins Motel zurück. Ich schlafe gut und ruhig, die ganze Nacht hindurch.

**Strecke Ceduna - Smoky Bay – Streaky Bay – Minnipa – Wudinna, 02.10.2008 (307 km)**  
(Gawler Ranges)



Wir fahren über den Flinders Highway und werden erst in Poochera wieder auf den Eyre Highway wechseln.



Die Strecke entlang dem Meer ist wunderschön, besonders gegen den Smoky Bay und später den Streaky Bay hinunter.



Ceduna ist etwas höher gelegen und nun fahren wir abwärts zu den himmelblauen Buchten, mit ihren schneeweissen Stränden. Das Gras ist hier tief grün, was den Kontrast zu diesem einmaligen Blau noch unterstreicht. Wir besuchen beide dazugehörenden Dörfchen. Smoky Bay ist kleiner mit einer hübschen Strandpromenade.



Die alte Holzbrücke wurde stehen gelassen und dient den Wasservögeln als Aufenthaltsort, für Gelege zum Brüten.



Der Strand und die Toiletten sind für die demnächst zu erwartenden Gäste gereinigt und das WC-Häuschen frisch gestrichen.



Das in jedem Dorf stehende Erinnerungsdenkmal ist mit Blumen dekoriert.







Das grössere, auf luxuriös geplante Streaky Bay erwacht ebenfalls aus dem Winterschlaf. So sehr, dass schon Kinder im Meer baden. Ein überaus glücklicher Junge umarmt einen Riesenfisch, der ihm der Bootsbesitzer am Steg zugesteckt hat.





Stolz hastet er mit seiner Mutter dem Dorf zu. Der Pier ist ein Kleinod. Die Bänke und Teile der Mauern sind mit farbigen Mosaikbildern dekoriert. Bilder aus der Welt der Aborigines. Die Australier haben die wunderbare Intensität und Aussagekraft der Aboriginekunst entdeckt und diese wird liebevoll und oft eingesetzt.





Auf einer Holzterrasse über dem Pier, es ist mittlerweile warm geworden, genießen wir das schöne Wetter und trinken den Zvierikaffee. Eine Möve beobachtet uns genau, doch den Kaffee scheint sie nicht zu mögen.





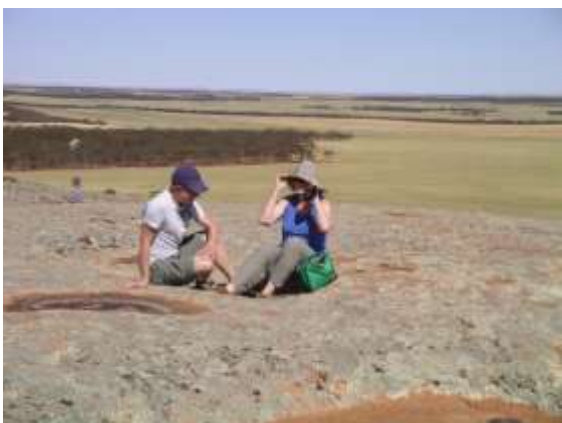
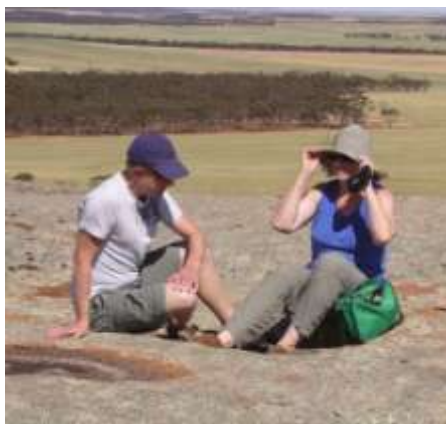


Beleidigt hüpfte sie auf das nächste Holzfass, von dort auf das Dach des Restaurants. Wir brechen auf um nach Poochera und dann Wudinna zu gelangen. Unterwegs haben wir vor, von Minnipa aus den Gawler Ranges Nationalpark aufzusuchen. Im kleinen Milchladen, der erstaunlicherweise ein gutes Sortiment führt, ergänzen wir unseren Proviant. Wir fahren über richtige, staubtrockene Pisten ins Landesinnere.



Hunderte kleine Regentröten queren die Strasse und lassen unsere Vans hoppeln. Dank Vrenis guter Karte und Lesevermögen finden wir rasch den Zwillings-Wave-Rock, in einem Eukalyptuswald versteckt.







Der rote Stein leuchtet intensiv wie gebrannter Ton. Die ausgespült Seite gleicht einer Riesenwelle. Gleich einem Arm streckt er ein Stück Fels von sich weg, auf dem wir gemütlich hoch und wieder hinunterwandern können. Auf dem Stein befinden sich mondartige Trichter, die das Regenwasser auffangen. Das grösste Loch hat einen Durchmesser von ungefähr zwei Meter.



Die zweite Sehenswürdigkeit ist ein kleinerer Riesenfels, der einer Schildkröte ähnelt. Wir nehmen uns keine Zeit für diese Bergtour weil noch eine dritte Überraschung im Australienführer vermerkt ist.





Wir umfahren das Buschwäldchen, und dieses Mal entdecken wir den Eingang zwischen Bäumen durch, der einen Weg auf die Höhe freigibt. Er führt zu der berühmten Steinansammlung, von denen niemand von uns eine Ahnung hat, wie sie dahin kam.







Im Gawler Ranges Motel und Caravan Park, Allawalla – ABN Wudinna finden wir eine sehr gute Küche, von der wir uns am Abend des 02.10.2008 verwöhnen lassen. Ausserdem rühmen

wir die ruhigen Zimmer, obwohl in nächster Nähe der Strasse und einem Schmalspurbähnchen, das anscheinend nicht gebraucht wird.



Abendessen für fünf Personen: cappuccinos, sticky date puddings, elegant nut sundae \$ 7.70, garlic bread \$ 4.40, shiraz \$ 19.80, fresh eyre lamb \$18.70, tuscanly chicken \$ 19.80. In Australien fahren die Lastwagen während der Nacht mit einer Sonderbewilligung. Es ist viel zu gefährlich die Strassen zu benutzen, die oft durch Nationalparks führen und nicht durch Sperren abgesichert sind. Es gibt Strecken, auf denen frühmorgens Dutzende Kängurus und sogar Kühe tot verstreut herumliegen. Im Supermarkt wird Kängurufleisch günstig angeboten, hauptsächlich als Hundefutter. Yves und ich unternehmen eine Nachtwanderung entlang der Strasse. Hier leuchtet zumindest eine Strassenlampe. Sonst ist es tief schwarze Nacht, wie es nur in Australien sein kann. Ich bin etwas unsicher bei dieser Finsternis und frage mich, ob ich Yves Reaktionen bemerken werde, aber vor allem ob ich richtig reagiere. Ich sehe nicht wann er anhält, oder gar direkt in einen Laster oder in ein Haus hineinrennt. Es ist eine unbekannte Gegend. Glücklicherweise kann ich Yves überzeugen, nicht noch den dunklen Seitenweg zur Farm einzuschlagen. Ich fühle mich nicht wohl und bin froh, dass wir kurze Zeit später gesund und unbeschädigt im wohnlichen Zimmer zurück sind.



**Strecke Wudinna - Minnipa (Gawler Ranges) - Port Augusta, 03.10.2008 (307 km)**



Keine Kängurus noch sonstige Tiere sind in Sicht als ich frühmorgens die Schmalspur-Bahnlinie überquere und an ein grosses Feld gelange.



Den Fotoapparat kann ich gleich einpacken, es fängt zu nieseln an. Ein wirklich unfreundlicher Morgen. Etwas später kann ich im Caravanpark das Wasser anzapfen und den Tank füllen. M.J. überdreht den Hahnen und wir müssen Hilfe holen. Ein liebewürdiger Camper hilft mit einem Engländerschlüssel, obwohl er schon abfahrtbereit ist und löst den Wasserhahn aus dem zu stark angeschraubten Schlauch von M.J.s Van.



Endlich können wir starten. Als nächste Sehenswürdigkeit finden wir den Riesenstein, einen halb in den Boden geramten vermutlichen Meteoriten.

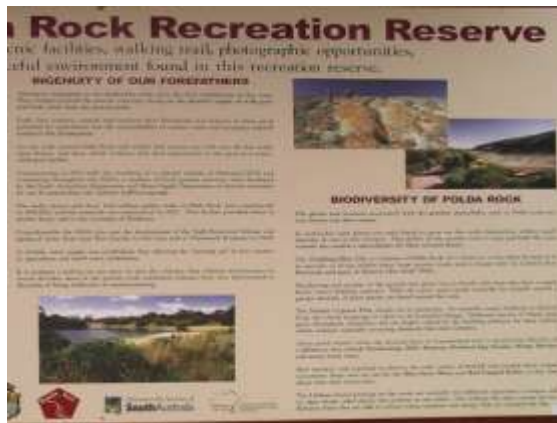








Die Ahnen benützten die Eierform um das Regenwasser zu sammeln. Zwischen Boden und Stein verläuft rundherum eine niedrige Mauer mit einer Öffnung, durch die das Wasser ins Dorf, mittels Steinkanal, hinunter geleitet werden konnte. Noch heute wird diese Vorrichtung für Bewässerungen benützt.





Einige Lizars überqueren hastig die sandige Piste. Ihre grünen Schuppen leuchten aus dem rotgrauen Sandboden hervor.



Trotzdem finden wir immer wieder totgefahrene Tiere. Bei der nächsten Steinkollektion, mitten im Weidland, müssen wir zuerst zwei Kuhgatter öffnen. Leider können wir nicht lange bleiben, ein Gewitter ist im Anzug und hier auf weiter Ebene wird es bestimmt ungemütlich, wenn es blitzt und donnert.





Wir flüchten in die Vans und kehren auf den Eyer Highway zurück um über Kimba, wo wir mittags Benzin nachfüllen, nach Port Augusta gelangen. Ankunft schon um 17:00.



Es ist ein hübsches sauberes Städtchen. Disziplin wird gross geschrieben und wehe dem, der sein Auto nicht korrekt parkiert.



Bei Woolworth kaufen wir für eine Woche Früchte ein, insbesondere Äpfel. Sie sind nicht billig, aber saftig und frisch.



M.J. findet, dass es hier nichts zu bestaunen gibt. Es ist ein Hafen und damit basta. Er möchte so schnell wie möglich nach Adelaide. Ich wäre zu gerne in Flinders Ranges Nationalpark gefahren. Es muss dort viele Tiere und seltene Pflanzen geben. Zeit hätten wir schon. Es ist erst der 2. Oktober, die Rückreise von Vreni und M.J. von Sydney aus ist der 30. Oktober. Also Adelaide – Melbourne – Canberra – Sydney in 20 Tagen wäre kein Problem. Port Augusta ist nicht ein gewöhnlicher Hafen, es ist Ausgangs- bzw. Eingangspforte des Stuart HWY, der berühmten einzigen Strecke mitten durch Australien und zum Ulluru. Möglicherweise haben wir die falschen Begleiter gewählt und sowieso die falsche Zeit,



überlege ich mir. Andererseits helfen wir uns gegenseitig, Vreni und M.J. sind unabhängig und selbständig, was ein grosser Vorteil ist. Es gibt noch viel Schönes zu sehen und diesen Flinders Ranges National Park kann ich verschmerzen. Das Nachtessen in Port Augusta ist vorzüglich und die Rump Steaks, bat butterfishs, chicken mangos und der elegante Wein heben allgemein die Stimmung. Die Übernachtung im Motel ist, obwohl Pastoral Hotel genannt, nicht phantasievoller als in einem Motor In. Sauber, zweckmässig mit Dusche und einem grossen Fenster gegen den Parkplatz.



**Strecke Port Augusta - Peterborough – Adelaide, 04.10.2008 (434 km)**



Ziemlich früh, um 8:00 fahren wir los. Vreni möchte Peterborough besuchen und ich stimme ihr zu. Küsten haben wir wunderschöne gesehen aber das Landesinnere, besonders die Dörfchen, mit wenigen Ausnahmen ausgelassen. Wir fahren bis Port Pirie, dann den Schmalspurbahngeleisen nach bis Peterborough.

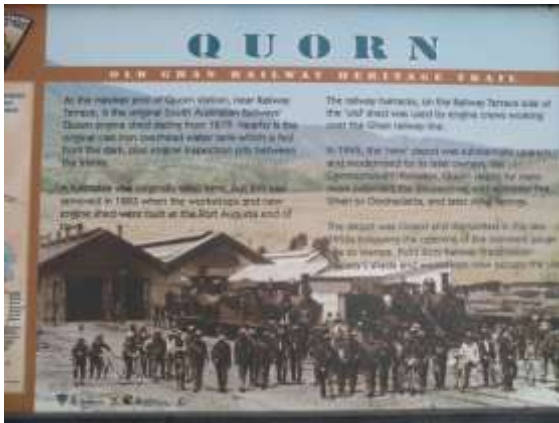


Vor Jamestown suchen wir einen Seitenweg um von da aus das herannahende Bähnchen zu fotografieren. Wir verscheuchen dabei eine Herde Emus, die wild entsetzt über die Matte gegen den Wald davonrennt und verschwindet. Leider ist mein Apparat nicht bereit, aber Vreni hat einen Schnappschuss und wird uns die Aufnahme später kopieren. Mittlerweile haben wir das Bähnchen verpasst und hoffen auf eine spätere Begegnung. Wirklich, vor Peterborough wird eine grandiose Lock getestet, die später dem Bähnlein vorgespannt wird. Das Dörfchen selbst wird für den Tourismus erhalten und unterhalten.



Die vielen neu gestrichenen Häuser entlang der Strasse sind ein Hingucker und bieten Kunsthandwerk, Literatur und alle nur erdenklichen Ausrüstungen an. Beim Bahnhof weisen Kängurufiguren und eine Hinweistafel auf den Brauch hin, dass im Dorf Gelbpfotenkängurus geschützt werden und sich in einem dafür geeigneten naheliegenden Tal eine Zuchtstation befindet.





An der Information erklärt mir eine ältere Dame den angeblich kurzen, gut zu befahrenden Weg ins kleine Tal der Gelbpfotenkängurus. Dass diese Tierchen nur während der Nacht zu sehen sind, vergisst sie zu erwähnen.



Ich glaube, die Bergwanderung ist nicht zu anstrengend und niemand scheint übel gelaunt über den Ausflug ohne Ergebnis.









Wir fahren die einsame Richtung nach Adelaide weiter und langsam aber sicher meldet sich der Magen. Auch eine Toilette wäre demnächst fällig.







Wir steuern das nächste Dorf an und werden von einem Farm-Markt überrumpelt. Die Polizei weist uns Parkplätze zu und wir besuchen als erstes den Kaffeestand. Mit Sicherheitsabstand, geführt von ihren Betreuern, defilieren Kühe und Munis an uns vorüber, allgemein bewundert wegen deren Schönheit und Kraft. Pferdereien für eine Show ist angesagt, Hunde über ihre Fähigkeit, Schafe zu hüten, getestet. Es ist ein lustiges Volksfest und im Gegensatz zu Peterborough nicht für den Tourismus gedacht. Wir bestaunen die wunderbaren Oldtimer und ich bin mir gewiss, dass wir hier nicht in einem Hinterwaldort anhalten.





Die Australier haben eine europäische Geschichte, die für sie ebenso wichtig ist wie das Wissen um die Aborigines.





Am Nachmittag fahren wir weiter und gelangen erst gegen Abend durch fruchtbares Wiesenland, Felder und Äcker nach Adelaide. Unterwegs sehe ich, zum Autofenster hinaus, eine totgefahrene Schlange, mitten auf der Strasse. Es ist die einzige Schlange, die ich bisher in freier Natur gesehen habe.